

Gisela Bockenheimer-Lucius, Renate Dansou, Timo Sauer (2012) Ethikkomitee im Altenpflegeheim. Theoretische Grundlagen und praktische Konsequenzen

Campus Verlag, Frankfurt/New York, 315 Seiten, 34,90 €, ISBN 978-3-593-39210-3

Wolfgang Heinemann

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2013

Rund 2,5 Mio. Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig, 30% von ihnen leben in einem der rund 10.700 Langzeitpflegeheimen. Die meisten sind Frauen im Alter von über 80 Jahren. Sie werden von 661.000 zumeist weiblichen Mitarbeitenden versorgt, fast jede Fünfte von ihnen ist ohne Berufsabschluss oder in Ausbildung (Statistisches Bundesamt, Pflegestatistik 2011).

Nur selten gibt es in diesen Einrichtungen organisierte Ethikberatung, obwohl hier viele medizin-, pflege-, sozial- und organisationsethische Spannungsfelder bestehen: zwischen dem Respekt vor Selbstbestimmung und Fürsorgepflichten, dem medizinisch Machbaren und dem lebensgeschichtlich Sinnvollen, den Interessen Einzelner und denen der Hausgemeinschaft, der einrichtungsinternen Expertise und externer Entscheidungskompetenz usw. Dem Autorenteam ist diese Realität gut vertraut. Es schildert vor dem Hintergrund einer beeindruckenden Literaturkenntnis seine jahrelangen Projekterfahrungen beim Aufbau von Ethikstrukturen in einem Frankfurter Altenpflegeheim und in einem regionalen Netzwerk. Seine Erkenntnisse sind theoretisch fundiert, praktisch erprobt und in wissenschaftlichen Projektstudien evaluiert. Dennoch bleibt das Autorenteam bescheiden: Es will nicht belehren, sondern anregen, es stellt keine verbindlichen Regeln auf, sondern berichtet von Erfahrungen und Möglichkeiten. Dabei bietet es konkretes Werkzeug an und lädt zu dessen Anwendung und Weiterentwicklung ein.

Das erste Kapitel (S. 20–97) gibt einen Überblick über Geschichte und Theorie der Medizin- und Pflegeethik sowie der Entwicklung der klinischen Ethikberatung. Die philosophie- und institutionsgeschichtliche Reise hat etwas von dem Versuch, Europa in fünf Tagen kennenzulernen: Vielseitig und manchmal etwas mühsam ist es, die Zusammenhänge im Blick zu behalten. Zwei Erkenntnisse sind gut nachvollziehbar: Zum einen sei es für den Bereich der Altenhilfe ratsam, den in der Medizinethik favorisierten Ansatz einer Prinzipienethik zu relativieren und eine Integration mit den Einsichten der Care-Ethik zu suchen.

W. Heinemann, Lic. Theol., Dipl. Theol. (✉)
Olpe, Deutschland
E-Mail: Wolfgang.Heinemann@gfo-online.de

Zum andern unterscheidet sich die organisationale Realität eines Altenpflegeheimes grundlegend von der eines Krankenhauses, so dass Erfahrungen aus dem Bereich klinischer Ethikberatung nur sehr bedingt auf das Altenpflegeheim übertragbar seien.

Hier betritt das Autorenteam Neuland: Im zweiten Kapitel (S. 99–145) beschreibt es die Gründung eines ersten Ethikkomitees im Altenpflegeheim (EKA) in einer Frankfurter konfessionellen Einrichtung, die Initiierung eines Gesprächskreises für Mitarbeitende von 37 Langzeitpflegeheimen und die Realisierung eines zweiten EKA nach dem Vorbild eines amerikanischen „Joint-Committee“, an dem sich neun Altenhilfeeinrichtungen der Region beteiligten. An diesen Projekten und der Begleitung der evaluativen Studien war das Autorenteam maßgeblich beteiligt. Trotz einiger technischer Mängel (z. B. inkonsistente Gliederung oder ins Leere führende Querverweise) eröffnet dieser Abschnitt einen interessanten und kritischen Einblick in die mehrjährige Entwicklungsgeschichte des Projektes.

Das dritte Kapitel (S. 147–225) enthält eine inhaltliche Analyse, die sich auf 54 Fallbesprechungen aus vier Jahren und neun wiederkehrende Themen aus den Gremien der Ethikberatung bezieht. Hierbei ergeben sich Kategorien ethischer Fragen, die im Bereich Altenpflegeheim besonders relevant sind. Die Typisierung der Fallbesprechungen überzeugt nicht ganz: Die gefundenen Typen sind wenig trennscharf und die Entscheidungen, jede Besprechung exklusiv einem Typus zuzuordnen, auch wenn mehrere berührt sind, erzeugt Verzerrungen in der Gewichtigkeit. Gelingen ist die Kategorienbildung der neun wiederkehrenden Themen in den Beratungsgremien, drei von ihnen werden mit wissenschaftlichen Studien hinterlegt: „Umgang mit Patientenverfügung“, „Erfahrungen mit Suizidalität“ und das „Altenpflegeheim in den Medien“. Besonders erfreulich ist der durchgängig systemische Ansatz, der den sozialen, medialen, juristischen, wirtschaftlichen, politischen und ideellen Kontext in den Blick nimmt und deutlich macht, dass ethische Reflexion nicht auf die Mikroebene des Handelns zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen beschränkt werden darf.

Dieser Logik folgend setzt sich das 4. Kapitel (S. 227–262) kritisch mit dem Konstrukt der „Totalen Institution“ auseinander. Dieser Begriff, von Erving Goffman 1961 für Institutionen mit stark reglementierenden, kontrollierenden und isolierenden Eigenschaften entwickelt, ist für die Organisation Altenpflegeheim wiederholt rezipiert und gelegentlich als einseitig und überholt kritisiert worden. Die hier vorgelegte neuerliche Auseinandersetzung mit der Polarität von Totaler Organisation und Nicht-Institution beeindruckt: Die Logik einer Sorge-Organisation sei immer wieder mit dem Anspruch zu konfrontieren, Orte von Privatheit zu organisieren und zu schützen. Häufig seien ethische Konflikte im Altenpflegebereich genau an dieser Stelle zu identifizieren und der Begriff der Totalen Institution könne zum Referenzbegriff einer Ethik im Altenpflegeheim werden.

Die im 5. Kapitel (S. 263–286) angefügten Anhänge mit Mustersatzungen und exemplarischen Leitfäden sowie das umfangreiche Literaturverzeichnis und Sachregister runden das Buch ab, das für alle, die im Bereich Altenpflegeheim lernen, leiten und lehren, eine lohnende und inspirierende Lektüre bietet.